download unter www.biologiezentrum.at

von Tschusi-Schmidhoffen: „Die Vögel Salzburgs“ (siehe Nr. 3. l. Jahrg. Literarisches);

von Tschusi-Schmidhoffen, „Bibliographia ornithologica. Verzeichniss der gesammten ornithologischen Literatur der österr.-ungarischen Monarchie.

Marschall Fr. Aug. Graf; Vergleichende Ornis der österr.-ungar. Monarchie,“ mehrere Fortsetzungen dieses dem Vereine gewidmeten, schon oft an dieser Stelle erwähnten, hochwichtigen Manuscriptes;

sämmtlich Geschenke der Herren Verfasser.

Bilder:

Zwei Abbildungen von Elstern, einer beinahe ganz weissen, und einer weiss und isabellfarbig gezeichneten. Die Bilder sind von Herrn Carl Zenker Custos des Schlosses Frauenberg in Böhmen, sehr schön in Aquarell ausgeführt, waren auf der letzten Ausstellung des I. österr. Geflügel- Zucht-Vereines (11.—18. Mai l. J.) ausgestellt, und wurden sammt hübsch geschnitzten braunen Holzrahmen von ihrem Eigenthümer, unserem Mitgliede Herrn Wenzel Spätny dem Vereine zum Geschenke gemacht.

Ein Schnepfenei. (Siehe Rubrik Allerlei: Schnepfen im Schnee.) Von Herrn von Hutten-Klingenstein.

Die Jahresbeiträge pro 1879, sowie etwaige Rückstände, wollen diejenigen geehrten Vereinsmitglieder, welche diess noch nicht gethan, gefälligst recht bald an den nunmehrigen **Cassier Herrn Josef Kolazy in Wien, VI., Kaunitzgasse 6 B**, einsenden.

Die nächste Monatsversammlung findet am Freitag, den 13. Juni l. J. um 6 Uhr Abends im grünen Saale der kaiserl. Academie der Wissenschaften statt. Auf der Tagesordnung stehen eventuelle diverse Mittheilungen des Präsidenten und einzelner Mitglieder.

In den Monaten, **Juli, August** und **September** finden **keine Versammlungen** statt. Die zweitnächste fällt somit auf den 10. October l. J. und wird deren Tagesordnung seinerzeit bekannt gegeben werden.

Aus meinen Vogelstuben.

Von Eduard Rüdiger.

III. Sittichtypen.

Wer sich erst einmal entschlossen, seine Käfige mit fremdländischem Gefieder zu bevölkern und dabei gleichzeitig in dem guten Glauben handelt, so den heimischen Vogelschutz praktisch zu fördern, wird seiner in andere Bahnen gelenkten Liebhaberei nicht früher Grenzen setzen, bis er sich inmitten einer zahlreichen Gesellschaft „aus allen Welten“ befindet, denn immer neu und immer fantasieerregender werden die vielgestaltigen, vielfarbigen Erscheinungen auf ihn wirken.

Wohl bringt auch Mancher ein Opfer, wenn er unsere liederreichen Kehlen in allbekannten bescheidenen Gewändern dahin verweist, wo sie hin gehören, in Wald und Flur, denn das ermöglichte vielstimmige Concert der Tropenbürger in ihren schmelzenden dem Auge schmeichelnden Bildern, bietet einem gewohnheitsmässig so gern betheiligten Gemüthsleben keinen oder nur geringen Ersatz.

Reiche Unterhaltung aber, Belehrung und Freude gewähren zu allen Zeiten diese Exotenvereinigungen und, was schon wesentlich, fast um denselben Preis und leichter noch, als ein guter deutscher Vogel, ist mancher willkommene Fremdling zu beschaffen. So kann jetzt der fleissige Handwerker, wenn er nur will, die überaus einfache und wenig kostspielige Pflege eines Australiers, Asiaten oder Afrikaners in die Hand nehmen.

Wie jede Liebhaberei wieder ihr Gepräge in sich hat, so auch gibt die Vogelstube ein charakteristisches Merkzeichen der Individualität ihres Besitzers. Eine der angenehmsten und keineswegs durch überlautes Wesen irgend lästig werdende Vogelfreundschaft ist eine Gesellschaft australischer Prachtsittiche, bekannt als vorzugsweise ausdauernd im Käfige, bekannt als überreiche lebendige Farbentafel.

Will man seinem Zimmer einen entsprechenden heimatlichen Anflug geben, vielleicht Jugenderinnerungen bei seinen Pfleglingen wach rufen, ist nur nöthig, in verständiger Abwechslung einige Ficus elastica mit langen tiefdunkelen glänzenden Blättern, einige Ficus religiosa und australis mit kleineren hellen Blättern und oft Büscheln an passenden Plätzen aufzustellen. Abgesehen davon, dass längst genau ermittelt worden, ein wie vorzüglicher Luftreiniger und Stickstoffconsument jedes einzelne Exemplar, macht die Erhaltung gar keine Schwierigkeiten. Diese überaus anspruchslose Pflanzengattung gedeiht in jedem vor Frost geschützten Raume und braucht nur möglichst oft, jedes Blatt einzeln, oben und unten, vom Staube gereinigt und abgewaschen zu werden, um stets den herrlichsten, eigenartigsten, fühlbar ergänzenden Eindruck zu gewähren. — —

Ui. Ui — grüsst sehr klangvoll ein Nymphenmännchen (Psitt. Nov. Holl.), sobald ich nur die Zimmerthür öffne. Dann hängt es sich mir zunächst an das Käfiggitter, beobachtet all mein Thun, nickt zu jeder Anrede verständnissvoll mit dem Kopfe und schaut so klug darein, dass man jeden Augenblick in Spannung ein deutlich gesprochenes Wort erwarten darf. Die Nymphen sind bei mir durchaus nicht so stumpf und täppisch, als man gemeiniglich berichtet, nur muss man sich eben oft und regelmässig mit Ihnen beschäftigen und sie in keinem zu grossen, aber selbstredend durchaus massiven Käfige allein unterbringen. Jeder Laie, dem ich meine Stuben öffne, ist gefesselt und erklärt die angebliche Plumpheit der Nymphen für unverkennbar aristokratisches Gebahren, deutet, wenn er den werthvollsten Zimmergast bezeichnen soll, ohne Besinnen auf diese Vögel. Auch meiner Frau gelten sie als bevorzugte, wenn auch Futter vergeudende Lieblinge, denn gar zu bequem lässt sich gelegentlich des Ofenregulirens erfolgreich eine Plauderei beginnen.

download unter www.biologiezentrum.at

In behäbiger Ruhe sitzt das Männchen so eigenartig anmuthig graublau gezeichnet. Bei jedem lebhaften Anrufe oder unter jedem neuen Eindrucke stellt sich so kunstvoll schön die spitze Haube, und die Augen im gelben Felde blicken burschikos über den rothgemalten Bäckchen in die Welt. Anders das minder gesättigt gefärbte, matt grau überhauchte Weibchen, denn Jedermann weiss, dass die Menschen- und die Vogelwelt ihr Schönheitapostelthum sich im umgekehrten Geschlechtsverhältnisse aussprechen lässt. Wie eine menschliche „schönere" Hälfte niemals sich lange absoluter Ruhe hingibt, so auch kann die Nymphengattin kaum eine Minute ohne Beschäftigung sein und ihre Zerstörungslust kennt keine Grenzen, während bekanntlich „unser" weibliches Element lediglich eine Perle im Erhalten ist.

Niemals betheiligt sich das sonst oft zärtlich umschmeichelte Männchen am Vernichten. Der aushilfsweise zuerst bewohnte grosse Käfig war bald in seinen Eichenrahmen schwer geschädigt, alle Einschlupflöcher der erreichbaren Nistkästen waren nach Laune erweitert, die Sitzstangen benöthigten baldigen Ersatz und selbst gelehrter Apparat wurde nicht verschont, die nie als wahrscheinliches Spielzeug in Betracht genommene Walze einer aufgezogenen Karte machte mit dem starken Schnabel unliebsame Bekanntschaft. Wenn dann ein Vernichtungswerk so vollständig gelungen, hängt sich das Weibchen in der Mitte der Drahtdecke an beiden Füssen auf, breitet die schönen weissgetüpfelten Flügel langsam aus und zeigt uns im Fächerfelde des Schwanzes fast die Nationale des Kaiserlandes an der schönen blauen Donau, nämlich schwarz (eigentlich tiefdunkelgrau) und gelb. Sein Ruheplatz zur Nacht ist die höchste Spitze eines alten Weidenstückes, das alltäglich kleiner wird. An diesem Stücke hängt der Vogel mit seitwärts gebeugtem Kopfe, angedrückter Haube und glatt angelegtem Gefieder regungslos, wie eine sinnberückende Nymphe auf einem Felsen über den Wassern thront.

Nicht immer lohnt sich aufmerksame Pflege durch stetige Einblicke in das so vielseitige Familienleben seiner meeredurchwandernden Lieblinge. Aber Zweck und Ziel der Vogelstube, weil eine vollgiltige Quittung über gesunde Verhältnisse, bleibt ein erfolgreiches Brutgeschäft. Noch lange nicht bewundern wir in solchem gerade die Nymphen.

Man hätte an Kranksein glauben müssen, wenn nicht die allezeit hellblickenden Augen das Gegentheil bestätigt, so im Wesen verändert zeigte sich plötzlich das Weibchen. Es traf mehre Tage in ungewohnt gemessenen Bewegungen, also durchdrungen vom Ernste der Lage, alle den Umständen abzugewinnenden Vorbereitungen, machte sich gern im Sande des Käfigbodens zu schaffen, war gleich bei der Hand, wenn die allzeit feuchte Höhlung unter dem Badenapfe gelegentlich des öfteren Wasserwechsels für Minuten frei wurde, probierte solche schnell als Nest und auch der von Aussen in ganzer Breite des Käfigs angehängte wohl grosse aber schmale Futtereinsatz von Zink wurde nicht übersehen, mit eng geschlossenen Flügeln presste sich der schöne Vogel hinein. Als er aber hier in Gutmeinung durch einige Hände voll Sägmehl besser installirt werden sollte, sträubte sich sein Gesammtgefieder und mit weit ausgebreitetem fegenden Schwanze räumte er den beunruhigten Platz und zog in ein entferntes Eckchen am Boden. Dahin ward am 14. März Mittags ein schneeweisses, starkschaliges, 7 Gramm schweres, kurz spitz verlaufendes, 3 Cm. langes und im stärksten Umfange 6 Cm. habendes Ei gelegt, verhältnissmässig also gar klein für den Vogel von bekanntlich über Taubengrösse, aber wiederum schwer, verglichen z. B. mit Hühnereiern, deren Mittelgewicht 59 Gramm beträgt. Am 17. März folgte ein zweites Ei, an den gleichen Ort gelegt und vom ersten nicht unterschieden, namentlich genau gleich schwer, was bestätigt, dass die reifen Eier eines und desselben weiblichen Vogels immer dasselbe specifische Gewicht haben.

So standen die Dinge, als ein nach eigenen Angaben gefertigter Nistkasten sehr zur rechten Zeit eintraf. Derselbe, aus einem weichholzigen, natürlichen Baumstücke hergestellt, hat eine Höhe von 35 Cm. und einen Innendurchmesser von 20 Cm. Das genau runde, 17 Cm. vom Boden entfernte Einschlupfloch hat einen Durchmesser von 7 Cm. und die so einladende Kinderstube konnte ohne Beschwer ihrer Bestimmung übergeben werden. Es erübrigt nur, eine Käfigthür, deren Platz durch die benachbarten Holztheile des Schlupfloches völlig ausgefüllt wird, ganz in die Höhe zu schieben und durch zwei in das Käfiggitter sehr solid eingreifende Drahthaken, welche links und rechts am Kasten in langen Schenkeln herlaufen, die Befestigung vorzunehmen.

Mit zweifellosem Verständniss betrachtete das Nymphenpaar mein Treiben. Kaum hatte ich den Rücken gewandt, als auch schon das Männchen seiner Rechte und Pflichten bewusst, eine eingehende innere Besichtigung des angebotenen Heims vornahm. Eine volle Stunde wurde solcher Beschäftigung gewidmet. Währenddem hielt sich das Weibchen, wie einer Entscheidung gewärtig, auf dem starkastigen Sitzholze des Nistkastens auf, lugte manchmal hinein und folgte dann, ohne noch selbst den Raum zu betreten, dem Gatten nach dem geläufigen Sitzplatze oben im Käfige.

Eiligst hob ich den Kastendeckel und legte in das schon früher gestreute Sägmehl behutsam die beiden vorhandenen Eier.

Abends am 17. März ging das Weibchen ebenfalls in den Kasten und als am 18. Morgens gegen 7 Uhr die Stubenläden geöffnet wurden, hatte es denselben noch nicht wieder verlassen, während das Männchen seine Nachtruhe offenbar wieder auf der altgewohnten Stelle gehalten hatte.

Am 20. März Nachmittags fand sich ein Gelege von 5 Eiern vor, mithin war je eins alltäglich am 18., 19. und 20. dazugekommen.

Eine weitere Besichtigung und damit verbundene Beunruhigung der wenngleich sehr zahmen Vögel unterbleibt aus naheliegenden Gründen. In welchem Verhältnisse sich beide Geschlechter wechselweise an der Bebrütung betheiligen, konnte ich noch nicht genau feststellen, da es ja immerhin möglich wäre, dass das oft und gleichzeitig mit dem Weibchen im Kasten befindliche Männchen meistentheils nur treulich Gesellschaft leistete und von der durchgehenden Sitzstange herab in leisen Liebesgeflüster auch der Zeit Flügel geben wollte. Denn Elternfreuden geniessen sie nie zu früh. Ich werde über diesen Punkt sowie über Verlauf und Ende meiner voraussichtlich wohl glücklichen Zucht mich später noch einmal kurz hier auslassen.

(Fortsetzung folgt.)

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Mittheilungen des Ornithologischen Vereins in Wien

Jahr/Year: 1879

Band/Volume: 003

Autor(en)/Author(s): Rüdiger Eduard

Artikel/Article: Aus meinen Vogelstuben 68-69